

## E i n l e i t u n g.

---

Es ist unstreitig die wichtige Aufgabe eines jeden Lehrers, bei dem Unterrichte so viele Kräfte im Schüler zu bethätigen, als nur immer möglich ist, und man ist zur Ueberzeugung gelangt, daß die Entwicklung einer Seelenkraft durch die Erregung einer andern unterstützt wird.

Wenn ein Kind stufenweise geleitet wird, mit seinen Gedanken auch das Sprachorgan zu üben, so wird es ihm allmählig leichter werden, die Gedanken geläufiger und immer richtiger auszudrücken.

Hat der Sprecher vor dem Sprechen nicht richtig gedacht, so wird sein Ausdruck falsch, undeutlich, ein unrichtiges Urtheil sein. Es hilft also das Denken dem Sprechen zur steten Uebung, zur harmonischen Bildung, zur gleichmäßigen Vervollkommnung.

Wer denken, und seine Gedanken in richtige Wortformen einkleiden gelernt hat, muß auch bei erlangter Fertigkeit im Schreiben zu einem guten schriftlichen Aufsätze gelangen.

Man hat in unseren Schulen gewöhnlich in den höheren Klassen erst begonnen, das Denkvermögen in zweckmäßiger Form rege zu machen, und der Elementarklasse blieb bloß das Verdienst des Kopfrechnens, welches in den höheren Klassen zum Theile wieder vernachlässiget wurde. Was also in früherer Zeit gewonnen wurde, ging in späterer wieder verloren.

So wie man aber für zweckmäßig und höchst nothwendig erkannt hat, das Kopfrechnen von der Elementarklasse an durch alle Jahrgänge fortzuüben, eben so nothwendig ist es auch, in der untersten Klasse schon mit Denk- und Sprechübungen über andere Gegenstände zu beginnen, um die Sphäre der Sach- und Sprachkenntnisse der Kinder möglichst zu erweitern.

Die Zweckmäßigkeit der Denk- und Sprechübungen kann bei einer fleißigen Fortübung nicht verkannt werden; denn sie sind das Mittel zur Sammlung eines Vorrathes von Ideen, zur Erwerbung der Sachkenntnisse, zur Bildung des Sprachorganes,

zum richtigen mündlichen Ausdrucke, so wie zum späteren schriftlichen Aufsatze; sie legen den Grund zu sittlich religiösen Gefühlen, erhalten die Jugend in lebhafter Thätigkeit, machen den Kindern die Schulzeit angenehm, erregen die Liebe zum Lernen, den Eifer zum fleißigen Schulbesuche, und gewähren dem Lehrer viel Gelegenheit, seine Schüler genau kennen zu lernen.

### Die Erwerbung der Gedanken.

Die Gedanken, welche sich die Seele des Menschen bildet, enthalten Kenntnisse, zu deren Erwerbung Kräfte und Thätigkeit derselben zuerst nothwendig sind. Diese Kräfte bezeichnen wir daher am richtigsten mit dem Namen Kenntnißkräfte, welche in äußere und innere zerfallen.

### Die äußeren Kenntnißkräfte

bestehen aber in den äußeren Sinnen, welche wahrnehmen, was außerhalb der Seele des Wahrnehmenden vorgeht. Hierher gehören: die Sehkraft, das Gehör, der Tastsinn oder das Gefühl, der Geruch und der Geschmack.

Das vorzüglichste Mittel, uns Kenntnisse von den Dingen außer uns zu verschaffen, ist die Anschauung. Sie bedeutet im engeren und ursprünglichen Sinne eine durch die Gesichtsempfindung, durch das Auge unmittelbar erlangte Vorstellung.

Da es ein unbestreitbarer Grundsatz ist, jederzeit von dem Bekannten auszugehen, so bringe man den Kindern zuerst schon oft gesehene Gegenstände vor die Augen. Hierzu dienen z. B. die in der Schule bemerkbaren Gegenstände, die Theile des Körpers, die Kleidungsstücke, vorhandene Naturalien u. dgl.

Die bloße äußere Anschauung ist aber noch keine Erkenntniß; diese wird erst erworben, indem unser Geist das Angesehene denkt, das heißt: das an demselben bemerkbare Verschiedenartige zergliedert, sich verdeutlicht, oder den Inhalt der Anschauung zum Begriffe erhebt. Hieraus geht hervor, daß der angeschaute Gegenstand in seine Theile, Merkmale zerlegt, und diese wieder zusammengefaßt werden müssen.

Ein Begriff ist demnach die Summe der Merkmale, die wir uns von einem Gegenstande vereinigt vorstellen.

Die Begriffe sind, der Vorstellung nach, entweder dunkel, klar, oder deutlich.

Dunkel ist ein Begriff, wenn wir von demselben kein anderes Merkmal angeben können, als etwa den Namen.

Der dunkle Begriff wird klar und deutlich gemacht:

1. Durch die Anschauung und die Angabe der Merkmale, die den Gegenstand erkennbar machen.

2. Bei solchen Begriffen, die sich nicht durch die Anschauung erkennen lassen, muß die Erklärung dadurch geschehen, daß man für den dunklen Begriff einen andern, hinlänglich bekannten setzt, oder dessen Abstammung herzuleiten sucht: z. B. beispringen heißt: Jemanden helfen. Gärtchen kommt her von Garten, und bedeutet einen kleinen Garten.

3. Durch strenge Definitionen, welche die Gattung, die wesentlichen und unterscheidenden Merkmale eines Begriffes genau angeben, z. B. Wipfel nennt man den obersten, belaubten Theil eines Baumes.

### Die Merkmale

eines Begriffes sind wesentliche und zufällige.

Wesentliche Merkmale sind jene, die ein Gegenstand haben muß, um derselbe zu sein; z. B. bei der Kugel die vollkommene Rundung.

Zufällige Merkmale sind jene, die ein Gegenstand nicht besitzen muß, oder statt deren er auch andere haben könnte, ohne deßhalb aufzuhören, derselbe Gegenstand zu sein; z. B. daß die Kugel aus Eisen, Blei oder Elfenbein gemacht sei.

### Dem Umfange nach

sind die Begriffe: 1. übergeordnete oder Gattungsbegriffe, wenn sie einen größeren Umfang haben, d. h. mehr ähnliche Gegenstände einschließen; daher hat der übergeordnete Begriff weniger Merkmale. Z. B. Thier ist ein Gattungsbegriff, denn er schließt in sich: Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische u. s. w. Seine wesentlichen Merkmale sind daher nur: eigentliches Leben, willkürliche Bewegung.

2. Artbegriffe oder untergeordnete, wenn sie weniger ähnliche Gegenstände einschließen; daher hat der Artbegriff mehr Merkmale. Z. B. der Begriff Vogel: eigentliches Leben, willkürliche Bewegung, Flügel mit Federn bedeckt.

Hat man an vielen Gegenständen die Erkenntnißkraft seiner Zöglinge geübt, so entziehe man den gesehenen Gegenstand dem findlichen Auge, lasse ihn nochmals benennen, in die einzelnen Merkmale zerlegen, und sie wieder zusammenfassen. Dadurch wird das Angesehene zum Bewußtsein, und das äußere Sehen zur geistigen Anschauung. Dieses geistige Sehen, das Bewußtsein, ist

der innere Sinn,

welcher bemerkt, was in der Seele des Wahrnehmenden vorgeht. Zu dem Bewußtsein gesellen sich das Vorstellungsvermögen, das Gedächtniß, die Einbildungskraft, das Vergleichungsvermögen, der Witz, der Scharfsinn, die Urtheilskraft oder der Verstand und die Vernunft.

### 1. Das Vorstellungsvermögen.

Wenn die Seele das einmal Wahrgenommene im Bilde behält, d. h. sich die einzelnen Merkmale des Gesehenen wieder zum Ganzen vereinigt, und denselben geistig sieht, dann ist das Bewußtsein zur Vorstellung erhöht, und dieses Vermögen unserer Seele ist das Vorstellungsvermögen.

### 2. Das Gedächtniß.

Das Behalten der Vorstellungen und die Kraft, bei entsprechenden Veranlassungen oder auch ohne diese sich das einmal Wahrgenommene wieder so darzustellen, wie es früher wahrgenommen wurde, heißt das Gedächtniß.

Welch große Vortheile ein gutes Gedächtniß gewährt, hat wohl Jeder schon erfahren. Wie wollte man Geographie, Geschichte u. dgl. mit einem schlechten Gedächtnisse studiren? — Es muß daher durch fleißige Uebung gestärkt werden für das Behalten der Sachen, der Namen und der Zahlen. Die besten Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses sind: sich bemühen, das aus-

wendig zu Lernende zu verstehen, es Abends laut zu lesen, das Gelesene vor dem Schlafengehen wenigstens nothdürftig zu wiederholen, dasselbe Morgens einige Male zu durchlesen, oder sich von demselben Skizzen entwerfen.

### 3. Die Einbildungskraft oder Phantasie

nennen wir jene Thätigkeit des Vorstellungsvermögens, welches bisweilen solche Vorstellungen zusammensetzt, denen nichts Wirkliches, nichts in der Natur Vorhandenes entspricht; z. B. ein Pferd mit Flügeln (der Pegasus), Bilder, die halb Menschen, halb Thiere vorstellen, u. s. w.

Die Schüler zur Sammlung solcher Vorstellungen anzuleiten, ist nicht der Zweck des ersten Unterrichtes, daher übergehe der Lehrer diese Uebungen, und gehe zur Weckung des Vergleichungsvermögens über.

### 4. Das Vergleichungsvermögen

setzt die Seele in eine doppelte Thätigkeit, es hat aus zwei oder mehreren Gegenständen das Aehnliche und das Verschiedenartige aufzufinden.

Eine auf vorzüglicher Anlage beruhende Fertigkeit, die Aehnlichkeiten zweier oder mehrerer Gegenstände schnell aufzufassen, und sie mit einem gewissen Grade von Leichtigkeit lebendig und sinnreich darzustellen, heißt Witz. Er äußert sich meistens belustigend und Lachen erregend.

Sucht das Vergleichungsvermögen das Verschiedenartige zweier oder mehrerer Gegenstände auf, so heißt dieser Theil desselben die Unterscheidungskraft, die, wenn sie die Unähnlichkeiten mit einer gewissen Fertigkeit anzugeben weiß, Scharfsinn genannt wird.

### 5. Die Urtheilskraft

ist das Vermögen, mittelst der vorausgegangenen Seelenkräfte die Begriffe durch Verbinden, Vergleichen, Hinzusetzen, Weglassen, zu einem Urtheile zu vereinigen. Sie ist somit auch die Fähigkeit, angemessen, treffend und richtig von einem Gegenstande etwas auszusagen, zu bejahen, zu verneinen, d. i. zu urtheilen, und diese Seelenkraft heißt auch Verstand.

Er äußert sich also vorzüglich darin, Begriffe mit einander zu verbinden, das an mehreren Gegenständen gefundene Aehnliche oder Gleiche zu vereinigen, und das Verschiedenartige auszuschießen.

Richtig urtheilen ist also jene Thätigkeit unseres Verstandes, wodurch wenigstens zwei mit einander verwandte Begriffe verbunden werden; z. B. Mond und leuchten: der Mond leuchtet; Baum und hoch: der Baum ist hoch. Ein solches mit Worten ausgedrücktes Urtheil heißt auch ein Satz. Er enthält den Namen eines Gegenstandes und die mit demselben gehörig verbundene Aussage.

### 6. Die Vernunft

ist die Kraft zu schließen. Ihr Wesen besteht darin, das Allgemeine und den inneren Zusammenhang der Urtheile einzusehen.

Schließen heißt, aus wenigstens zwei Urtheilen vermöge des richtigen Zusammenhanges ein drittes Urtheil abzuleiten. Dieses dritte Urtheil, welches in Uebereinstimmung mit den beiden ersten etwas Neues aussagt, heißt der Schluß, und weil derselbe nur vermittelst der Vernunft aufgefunden wird, heißt er auch der Vernunftschluß.

Dem Schlusse liegen somit zwei Urtheile zu Grunde; das erste drückt immer etwas Allgemeines, eine Regel, eine anerkannte Wahrheit aus, und dieses Urtheil heißt der Obersatz; z. B. alle Zugvögel verändern ihren Aufenthaltsort.

Das zweite Urtheil stellt irgend etwas unter die aufgestellte allgemeine Regel und heißt Untersatz; der Sinn desselben enthält also einen Begriff des Obersatzes; z. B. die Störche verändern ihren Aufenthaltsort.

Diese beiden Urtheile zusammen genommen, führen den Namen Vordersätze, aus deren Verbindung sich das dritte neue Urtheil oder der Schluß (Schlußfolge) ergibt: also ist der Storch ein Zugvogel.

Solche Schlüsse, denen nicht mehr als die zwei wichtigsten Vordersätze zu Grunde liegen, heißen einfache. Hat aber ein Schluß mehr als zwei Vordersätze, dann heißt er zusammengesetzt, und als solcher ist er entweder ein Sammelschluß oder ein Kettenchluß.

Bei dem Sammelschlusse hat jeder Vorderatz eine Begründung, z. B.

Obersatz: Die ihre Leidenschaften nicht bezähmen, sind keine guten Menschen,

Begründung: weil sie oft Böses ausüben;

Untersatz: manche Erwachsene bezähmen ihre Leidenschaften nicht,

Begründung: weil ihnen das Böse angenehm erscheint;

Schluß: daher sind solche Erwachsene keine guten Menschen.

Bei dem Kettenschlusse geht jeder folgende Satz aus dem früheren hervor; daher bekommen alle Vordersätze einen gemeinschaftlichen Schlußsatz; z. B.

Wer unmäßig ißt und trinkt, schadet seinem Körper; wer seinem Körper schadet, schwächt und zerstört seine Gesundheit; wer seine Gesundheit schwächt und zerstört, endet vor der Zeit sein Leben: also wird der Unmäßige vor der Zeit sein Leben enden.

Alle Schlüsse geben in ihren Vorderätzen anerkannte Wahrheiten als Grund an, auf den sich der noch nicht erkannte wahre Schlußsatz stützt, und welcher vermöge seines Zusammenhanges mit den Vorderätzen auch als wahr anerkannt wird. In Hinsicht dieses Zweckes heißen sie Beweise, weil sie die Gründe eines Urtheiles angeben.

Wenn der Obersatz keine anerkannte Wahrheit enthält, mithin falsch ist, so muß auch der Schluß ein unrichtiger sein; z. B. Alle Metalle lassen sich hämmern (falsch); das Quecksilber ist ein Metall: also läßt sich auch das Quecksilber hämmern (falsch).

Weitläufiger, tiefer und genauer in die Vereinzlungen der Seelenkräfte und deren allseitige Thätigkeit einzugehen, ist die Aufgabe eines höheren Unterrichtes; es dürften diese kurzen Andeutungen bei einem zweckmäßigen Gebrauche für die Elementarschule genügen, die Kinder zum richtigen Erkennen, Denken und Mittheilen hinzuführen. Es ist jedenfalls nicht Unbedeutendes vorgearbeitet, wenn die wichtigsten Seelenkräfte der Schüler geweckt, geübt, und für ihr Alter bestmöglichst gebildet sind; wenn gleichzeitig das Gemüth derselben zu sittlich religiösen Gefühlen gestimmt, auf Handlungen des praktischen Lebens hingeleitet worden sind, und somit Verstandes- und Herzensbildung gleichen Schritt halten. Es war also hier blos die bescheidene Aufgabe gestellt, einen Leitfaden zu geben, der als Wegweiser bei Denk- und Sprechübungen dienen soll.